

Dann lieber nur die Fakten

Literatur Lukas Hartmann macht den jüdischen Sänger Joseph Schmidt (1904–1942) zur Romanfigur.

Er war aussergewöhnlich, der Sänger Joseph Schmidt, seinem Namen zum Trotz. Seine Körpergrösse von nur 1,54 Metern verhinderte zwar eine Bühnenkarriere; aber seine lyrische Tenorstimme machte ihn zum grössten Rundfunkstar seiner Zeit. Und sein Film «Ein Lied geht um die Welt» wurde 1933 so populär, dass Joseph Goebbels ihn zum Ehrenarier ernennen wollte.

Was danach kam – die Flucht vor den Nazis, die den Sänger dann plötzlich doch nur noch als

Juden sahen, der frühe Tod in einem Lager –, teilte er mit Millionen anderer. Aber das Lager befand sich in der Schweiz, bei Hinwil; und der Tod hätte wohl verhindert werden können, wenn die Ärzte Schmidts Klagen über Herzschmerzen ernst genommen hätten. Vom Star zum Opfer einer gezielten Gleichgültigkeit: Ein Romanautor hätte diese Biografie nicht eindrücklicher erfinden können.

Nun ist Joseph Schmidt tatsächlich zur Romanfigur geworden. Der Berner Autor Lukas Hartmann, der schon öfters historische Figuren zu literarischen gemacht hat, erzählt unter dem schlichten Titel «Der Sänger» die letzten Wochen von Schmidts Leben: wie er bei Genf illegal über die Schweizer Grenze gelangt. Wie er in einer ärmlichen Pension an der Zürcher Löwenstrasse absteigt. Wie er ins Arbeitslager Girenbad bei Hinwil geschickt wird, wegen einer Halsentzündung ins Zürcher Kantonsspital kommt, wieder ins Lager zurück muss. Wie er in elendem Zustand die Erlaubnis bekommt, sich im Restaurant Waldegg aufzuwärmen. Wie er

dort ein letztes Mal singt und dann stirbt, mit erst 38 Jahren.

Hartmann musste da nichts erfinden: Das alles ist genau so dokumentiert, und man konnte es auch bereits lesen – in der grossartigen Schmidt-Biografie, die der Tenor Alfred A. Fassbind 1992 herausgebracht und 2013 erweitert hat. Hartmann nennt dieses Buch denn auch als wichtigste Grundlage. Er geht aber über die Quellen hinaus. Er beschreibt nicht nur, was Schmidt erlebt; sondern auch, was er fühlt und träumt. So lässt sich seine Vorgeschichte einbauen; er lässt den Sänger an seine Kindheit in der Bukowina zurückdenken, an seine Mutter, an den Sohn, der ihm immer fremd geblieben ist.

Neue Perspektive

Vor allem aber will er einem so den Menschen Joseph Schmidt nahebringen. Hartmann glorifiziert ihn nicht, er schreibt ihm eine Selbstbezogenheit zu, dazu eine Schüchternheit, die auch mal ins Weinerliche kippen kann. Sein Schmidt mag edle Stoffe, hat sich ein «beflissenes Nicken» angewöhnt und schämt sich, wenn er zu schwach ist, den Koffer

selbst zu tragen. Der Roman führt auch Dialoge aus, von denen man nur weiss, dass sie stattgefunden haben: mit Schmidts Fluchtgefährtin Selma Wolkenheim oder mit den beiden Opernhaus-Sängern, die ihn im Spital besuchten.

Hartmann tut damit genau das, was ein Romanautor beim Nachempfinden einer realen Biografie immer tut, und er geht dabei durchaus behutsam vor. Aber dennoch berühren einen manche Passagen unangenehm. Man weiss so viel über Joseph Schmidt, über die Kälte in Girenbad, über die schnöde Behandlung im Spital: Da würde man ihm als Leserin gern einen letzten Rest Distanz, ein bisschen Privatsphäre in Gedanken und Gefühlen gönnen. Auch, weil die literarische Füllung der Lücken oft nicht über Plattitüden hinausgeht: «Für ihn war es ein Trost, die Wärme eines Frauenkörpers durch die Kleiderschichten zu ahnen, wie von ferne den schwer beschreibbaren Duft einzusatmen, der zu Selma gehörte», heisst es etwa einmal. Dann lieber nur die Fakten.

Ergiebiger ist die zweite Erweiterung: Hartmann schaltet

zwischen Kapitel ein, in denen er die Perspektive wechselt. Da lernt man zwei junge Frauen kennen, die ihrem Idol Essen ins Lager bringen und gerne ein Autogramm hätten. Oder einen «hochrangigen Mitarbeiter der Eidgenössischen Fremdenpolizei», der für einen Prominenten erst recht keine Ausnahme machen kann und die «verstörenden Gewissensfragen» lieber anderen überlässt.

Über diese Figuren stellt Hartmann Fragen an die Geschichte, an die Schweiz von damals, und damit auch an seine Leser. Er beantwortet sie nicht. Und das ist genau richtig so.

Susanne Kübler

Lesung an den Solothurner Literaturtagen: 1. und 2. Juni.

Lukas Hartmann:

Der Sänger



Lukas Hartmann
Der Sänger

Roman.
Diogenes,
Zürich 2019,
288 S.,
ca. 30 Fr.